Nachrichten und Tageblatt

für Bad Warmbrunn und das Riesengebirge

Neue Folge der Warmbrunner Nachrichten

Erscheint täglich außer den Tagen nach Sonn- und Festtagen.
Beilagen: Sonntags: eine illustrierte; wochentags: „Der Hausfreund".
Bezugspreis: frei Haus vierteljährlich 1.60 Mk., frei Haus monatlich 0,60 Mk.
Durch die Post vierteljährlich 1,85 Mk., monatlich 0,70 Mk.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Vereinbarung. — Bei Ausbruch von Unruhen, bei gerichtlicher Einforderung der Beträge oder bei Nichteinhaltung der Zahlungsfrist erlischt der Rabatt und tritt der Grundzeilenpreis von 20 bezw. 40 Pfg. in Kraft

Verbreitetstes Publikations-Organ für Bad Warmbrunn und Umgegend.

Schriftleitung, Druck und Verlag: Paul Fleischer, Warmbrunn, Buchdruckerei, Voigtsdorferstr. — Fernsprecher 115. — Telegramme: Nachrichten. — Postscheckkonto 6746 Breslau.

Nummer 96 | Donnerstag, den 25. April 1918. | 36. Jahrgang

Auf der Anklagebank.

Der Pfeil ist gegen den Schützen zurückgeprallt. Als Herr Clemenceau den berühmt gewordenen Kaiserbrief an den Prinzen Sixtus von Parma veröffentlichte, glaubte er einen Trumpf auszuspielen, der ihn bis auf weiteres jeder innerpolitischen Schwierigkeit überhob. Man denke: ein Zugeständnis des Kaisers von Österreich, daß Frankreich berechtigte Ansprüche auf Elsaß-Lothringen erhebe, und hinterher die Weigerung seines Ministers des Auswärtigen, unter dieser Voraussetzung sich auf Friedensverhandlungen einzulassen. Aber zwischen der Absendung jenes Briefes und dem Scheitern des neuen Annäherungsversuches der Wiener Amts- und Hofstellen hat ein langes, schweres Kriegsjahr gelegen; warum hat Herr Clemenceau so lange geschwiegen, warum hat er sich damit begnügt, von dem schwerwiegenden Schreiben des Kaisers Karl nur dem Präsidenten der Republik und sonst nur noch den leitenden Ministern in London und in Rom Kenntnis zu geben, statt zum mindesten seine eigenen Ministerkollegen in die Vorgänge einzuweihen und sie an der ungeheuren Verantwortung teilnehmen zu lassen, die mit der Nichtbeachtung des kaiserlichen Friedensangebotes für alle Zeiten verknüpft war? Diese Frage ist es, die jetzt im Mittelpunkt aller Erörterungen steht, die sich in Frankreich über den Kaiserbrief erhoben haben, und Clemenceau ist unversehens wieder einmal auf die Anklagebank gerutscht, auf der er nun Kopf und Kragen gegen seine zahlreichen Widersacher verteidigen muß.

Der Vorsicht halber wird auch dieser Prozeß wieder unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt. Der Ministerpräsident hat das gesamte Aktenmaterial dem zuständigen Kammerausschuß übergeben, und dieser verhandelt zunächst hinter verschlossenen Türen, bis er sich ein endgültiges Urteil über den Fall gebildet haben wird. Schon aber zücken verschiedene ehemalige Kabinettsmitglieder mit aller Deutlichkeit von dem immer noch gefürchteten „Tiger" ab. Herr Barthou z. B., der die auswärtigen Geschäfte wiederholt selbst geleitet hat, erklärt jedem, der es hören will, daß die Mittel, deren sich Clemenceau in der Angelegenheit des Kaiserbriefes bediente, unstatthaft gewesen seien. Und Herr Violette, der dem Ministerium Ribot als Verpflegungsminister angehörte, hat in den Wandelgängen der Kammer mit scharfen Worten gegen Clemenceau nicht gekargt. Er verstehe nicht, was diesen dazu treiben konnte, den Brief zu veröffentlichen und wie ein Dokument von derartiger Tragweite der Regierung als solcher vorenthalten werden konnte. Das sei nicht nur eine geheime, sondern eine persönliche Politik. Und wenn Ribot als damaliger Ministerpräsident sich geweigert habe, mit der österreichisch-ungarischen Regierung Unterhandlungen anzubahnen, so habe er allein die Verantwortung dafür zu tragen; die französische Regierung wenigstens habe niemals von dieser Weigerung Kenntnis gehabt. Im Ausschuß selbst scheint es auch bereits recht heiß hergegangen zu sein; soll doch Clemenceau ziemlich sentimentale Töne angeschlagen haben, was immer darauf hindeutet, daß es schlecht um ihn steht. „Nehmt mich mit meinen Fehlern! Falsch ist die Behauptung, daß ich auch annehmbare Friedensvorschläge grundsätzlich zurückweise. Noch in allerletzter Zeit wechselte meine Regierung Depeschen mit dem Prinzen von Parma." Auf diese Weise will der schlaue Fuchs sich dem Zugriff seiner Gegner entziehen. Auch Friedensvorschläge, die unmittelbar vom Hause Habsburg kommen, behandelt er als unannehmbar, obwohl sie angeblich Elsaß-Lothringen an Frankreich preisgaben. Wie müssen sie also beschaffen sein, um vor den Augen Clemenceaus Gnade zu finden! Vielleicht das ganze linke Rheinufer? Aber durch diese wahnsinnige Politik hat die Kammer ja bereits einen dicken Strich gemacht, als die bekannten Enthüllungen über die Geheimverträge der Entente den eigentlichen Sinn und Zweck ihres Feldzuges gegen die Mittelmächte so grausam an den Pranger stellte. Rasch wirft der zur Verantwortung gezogene Ministerpräsident eine neue Spur auf: wir stehen abermals im Depeschenwechsel mit dem Prinzen von Parma. Stört uns nicht in diesem Geschäft, sonst könnten gute Aussichten verdorben werden. Eine Art der Verteidigung, auf kindliche Gemüter berechnet — aber kann man wissen, ob nicht gerade sie bei der gegenwärtigen Volksstimmung in Frankreich das Richtige trifft?

Und schließlich ist es nicht in Frankreich wie in England? Einen Regierungswechsel möchte das Parlament wohl schon herbeiführen, wenn man nur wüßte, wer den Mut fände, gerade jetzt das Steuer des Staates in die Hand zu nehmen. Von Lloyd George glaubt man wohl, angesichts seiner Maßnahmen gegen Irland, daß er sterben wird, Herr Clemenceau dagegen ist vor dem Verdacht solcher Schwächeanwandlungen gefeit. Wenn je so braucht Frankreich heute einen starken Mann. So wird er auch diesmal wieder freigesprochen werden, und das arme Volk wird den Kelch des Unglücks bis zur Neige leeren müssen. Der Stein ist einmal im Rollen. Wir haben am allerwenigsten Ursache, ihn aufzuhalten.

Clemenceau vor dem Sturze?

Die französische Kammer gab dem Ministerpräsidenten bereits ein unverkennbares Zeichen ihres Mißtrauens, indem sie die von der Regierung geforderte Vertagung bis zum 7. Mai mit 359 gegen 158 Stimmen verwarf und nur Vertagung bis zum 30. April beschloß.

Feindliche Angriffe abgewiesen.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 23. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Schlachtfronten blieb die Gefechtstätigkeit auf zeitweilig aufflebenden Artilleriekampf und örtliche Infanterieunternehmungen beschränkt. — Die englische Infanterie war namentlich zwischen Lens und Albert sehr tätig.

Erkundungsabteilungen, die an zahlreichen Punkten gegen unsere Linien vorstießen, wurden überall zurückgeschlagen. Vergeblich suchte der Feind mit starken Kräften das am 21. 4. am Walde von Aveluy verlorene Gelände wiederzunehmen und beiderseits der Straße Bouzincourt—Aveluy die Bahn nördlich von Albert zu gewinnen. In mehrfachem verlustreichen Ansturm büßte er Gefangene ein.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

In den beiden letzten Tagen wurden 30 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Buckler errang seinen 32., Leutnant Menkhoff seinen 25. Luftsieg.

Macedonische Front. Zwischen Chrida- und Prespa-See sowie nordwestlich von Monastir Artillerie- und Minenkampf. Deutsche Abteilungen stießen westlich von Makovo in französische Stellungen vor, bulgarische Truppen wehrten südlich vom Dojran-See englische Teilangriffe ab. Einige Franzosen und Engländer wurden gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

U-Boot-Beute im März.

689 000 Tonnen.

Berlin, 23. April.

Amtlich wird gemeldet: Im Monat März sind insgesamt 689 000 Br.-Reg.-To. des für unsere Feinde nutzbaren Handelsschiffsraums versenkt worden. Der unseren Feinden zur Verfügung stehende Welt-Handelsschiffsraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund 16 469 000 Br.-Reg.-To. verringert worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein Monatsverlust von 689 000 Br.-Reg.-To. bedeutet 3½ %, auf das Jahr umgerechnet 42 % des gesamten, den Westmächten für ihre militärischen und bürgerlichen Zwecke zur Verfügung stehenden Schiffsraumes, der nach amtlicher deutscher Berechnung am 1. Januar d. Js. keine 20 Millionen Br.-Reg.-To. mehr betrug. Bei ihren Berechnungen veruntreuen sowohl Lloyd George als auch Sir Geddes die im militärischen Dienst fahrenden Schiffe, die sogenannten Marineverluste, Hilfskreuzer, Wachfahrzeuge, Lazarettschiffe, sehr wahrscheinlich aber auch Truppentransporte und Munitionsdampfer, also gerade diejenige Räumte, die unseren U-Booten besonders ausgesetzt ist. Diesen Sachverhalt hat laut „Times" vom 18. 12. Dr. Macnamara auf eine Frage des Abgeordneten Dr. Pringle aufgedeckt. Nur diese Unterschlagung versetzt das britische Kabinett in die Lage, der stürmisch Klarheit fordernden öffentlichen Meinung Englands eine scheinbar befriedigende Statistik zu unterbreiten. Schlimm bestellt ist es um ein Land, dessen Minister zu solchen Mitteln greifen müssen. Der Tag der Abrechnung wird kommen. Das englische „Weißbuch" zeugt nicht gegen, sondern für die Richtigkeit der amtlichen deutschen Angaben. Zu einer mörderischen Waffe gegen die Defraudanten auf Ministersesseln wird es werden, seitdem wir den Betrug entdeckten. Geddes und Lloyd George stemmen sich der ehernen Entscheidung unserer Waffen mit Lug und verzweifelter Gewalt entgegen. Sie werden Unglück haben.

Große U-Boot-Beute.

Berlin, 23. April.

Amtlich wird berichtet: Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Kolbe, hat in den vergangenen Wochen im Sperrgebiet um die Azoren und bei den Kanarischen Inseln 11 Dampfer, 4 Segler und 2 Fischdampfer mit insgesamt 30662 Br.-Reg.-To. versenkt.

Hierunter befanden sich der portugiesische Dampfer „Neptuno" von 300 Br.-Reg.-To., die italienischen Dampfer „Gaetana Costanzo" von 1027 Br.-Reg.-To. und „Luigi" von 3549 Br.-Reg.-To. sowie der englische Dampfer „Ellaston" von 3192 Br.-Reg.-To.; letztere beiden waren bewaffnet und mußten im Artilleriekampf niedergekämpft werden. Das 7.5 Zentimeter-Geschütz des englischen Dampfers wurde erbeutet, der Kapitän gefangengenommen. Unter den Segelschiffen befanden sich die amerikanischen Schoner „Julia Frances", 183 Br.-Reg.-To., „A. E. Whyland", 190 Br.-Reg.-To. und der englische Schoner „Elise Birdt" von 185 Reg.-To.

Die für unsere Feinde bestimmten Ladungen der Schiffe waren zum Teil unmittelbar für den militärischen Gebrauch bestimmt. Sie bestanden unter anderem aus 3500 To. Erz, 6900 To. Sala. 860 To. Kork. 800 To. Palmöl. 260 To. Palmkernen, 4000 To. Kohlen und 4000 To. Stückgut, hierunter vor allem Lebensmittel, Stacheldraht, Leder usw. Für die deutsche Kriegswirtschaft wurden 12 lederne Treibriemen von je 100 Meter Länge in die Heimat zurückgebracht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kleine Kriegspost.

Basel, 23. April. Der „Basler Anzeiger" meldet: Die zum Brechen gespannte Lage im Westen fängt jetzt an, ihre Rückwirkung zu zeigen. Die ganze Lage spricht dafür, daß die nicht mehr zu verschiebende englisch-französische große Gegenoffensive einsetzt.

Lugano, 23. April. Nach einer hier eingetroffenen Meldung hat die Kaspische Flotte Baku bombardiert.

Rittmeister v. Richthofen gefallen.

Nach 80 Luftsiegen.

(Amtlich.) Berlin, 23. April.

Am 21. April ist Rittmeister Manfred Freiherr v. Richthofen von einem Jagdflug an der Somme nicht zurückgekehrt. Nach den übereinstimmenden Wahrnehmungen seiner Begleiter und verschiedener Erdbeobachter stieß Richthofen einem feindlichen Jagdflugzeug in der Verfolgung bis in geringer Höhe nach, als ihn anscheinend eine Motorstörung zur Landung hinter den feindlichen Linien zwang. Da die Landung glatt verlief, besteht die Hoffnung, daß Richthofen unverehrt gefangen sei. Eine Reutermeldung vom 23. April aber läßt keinen Zweifel mehr, daß Rittmeister Freiherr v. Richthofen den Tod gefunden hat.

Da Richthofen als Verfolger von seinem Gegner in der Luft nicht gut getroffen sein kann, so scheint er einem Zufallstreffer von der Erde zum Opfer gefallen zu sein. Nach der englischen Meldung ist Richthofen auf einem Kirchhofe in der Nähe seines Landungsplatzes am 22. April unter militärischen Ehren bestattet worden.

*

Deutschland hat einen schmerzlichen, unersetzlichen Verlust erlitten. Das muß, will man dem großen Toten gerecht werden, zunächst festgestellt sein; denn in Manfred v. Richthofen starb uns nicht nur ein Flieger von unschätzbaren Gaben, ein Mann, der mit unermüdlicher Ausdauer, mit unvergleichlicher Kühnheit und mit beispiellosem Erfolge Beherrscher und Meister seiner Waffe war, mit ihm verlieren wir vor allem einen Staffelführer und Flugzeuglehrer von besonderer Eigenart. Und nicht zuletzt betrauern wir in dem kämpfend Heimgegangenen ein leuchtendes Symbol deutscher Unbesiegbarkeit. Millionen werden die Nachricht von dem Tode des Helden mit ungläubigem Kopfschütteln lesen. Viele große Namen sind im Laufe dieser eisernen vier Jahre meteorgleich aufgestiegen und nach glänzender Heldenlaufbahn plötzlich ausgelöscht, nur noch in unseres Herzens nie versagender Dankbarkeit verankert. Und wir nahmen ihren Tod als den Tribut, den der Krieg von uns forderte, nahmen ihn hin als schmerzliches Ergebnis ehernen Zeiten, weil wir oft und oft um ihr Leben gebangt hatten, wenn wir von ihren Heldentaten lasen. So starben uns Immelmann, Bölcke und viele andere zur See, zu Lande und in der Luft. Und auch die Wagnisse und Erfolge Manfred v. Richthofens lasen wir anfangs

Rittmeister v. Richthofen.

mit der geheimen Sorge, daß auch er eines Tages verloren sein könnte, verschlungen vom Allwürger Krieg. Als dann aber die Zahl seiner Siege wuchs, in die fünfzig, sechzig stieg, da nahm ein anderes Gefühl, als das der Besorgnis von unserm Herzen Besitz: das starke Bewußtsein, daß hier ein Auserwählter, unter dem besonderen Schutz des Höchsten Stehender, am Werke war, unerreichbar feindlichen Geschosse, unabhängig von den Tausend Zufällen seines gefahrvollen Berufes. Uns in der Heimat und denen da draußen, die mit ihm zu Kampf und Sieg aufstiegen, und Blatt für Blatt in dieser Kriegsgeschichte mit ihrem Ruhme füllten, ward der Name Manfred Richthofen zu einem Symbol, [illegible] entrückt den Möglichkeiten des Alltags und des Krieges schien. Nun ist auch er gefallen! Der Unbesiegliche ist einem Zufall, einem Versagen seiner Maschine, die er, wie kein Zweiter meisterte, just in dem Augenblick erliegen, da er einen neuen Gegner zur Strecke bringen wollte. Ganz Deutschland empfindet den-

selben Schmerz; denn er gehörte allen, sein Name und sein Werk waren in aller Mund. Unvergessen wird sein Heldenleben, unvergessen sein Name sein. Mit goldenen Lettern steht er verzeichnet im Heldenbuche des Weltenringens. In Wehmut gedenken wir des in fremder Erde ruhenden Helden, der sich in jedes Deutschen Herzen ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat. Wir haben den Mann verloren und trauern ihm schmerzlich nach, aber mit stolzer Zuversicht blicken wir auf die Männer, die er berief, an seinem Werke mitzuwirken und die es nun in seinem Geiste fortführen. Staffel 11 wird den Tod des geliebten Führers rächen. Sein Geist wird sie wie das gesamte deutsche Fliegerkorps allzeit umschweben, denn dieser Name ist Programm gewesen: kerndeutsch sein, d. h. fleißig, treu, ausdauernd, mutig und rastlos im Dienste anderer zu sein.

*

Ein Heldenleben.

Manfred Albrecht Freiherr v. Richthofen war am 2. Mai 1892 als ältester Sohn des Majors z. D. Freiherrn v. Richthofen in Schweidnitz geboren. Er trat beim Ulanen-Regiment Nr. 1 ein und wurde hier am 19. November 1912 zum Leutnant befördert. Im Juni 1915 kam er zur Fliegertruppe und kurze Zeit darauf zur Jagdstaffel Boelcke. Nach sechs Luftsiegen erhielt er das Ritterkreuz des Hohenzollernordens und Anfang Januar 1917 den Orden Pour le mérite. Nach 30 Luftsiegen zum Oberleutnant befördert, wurde der noch nicht 25jährige nach dem 39. Luftsiege Rittmeister. Nachdem Boelcke gefallen war, stand er an der Spitze aller deutschen Flieger. Gelegentlich seines 71., 72. und 73. Luftsieges (während der Märzoffensive 1918) erhielt er den Roten Adlerorden 3. Klasse mit der Krone und Schwertern. Am letzten Sonntag verkündete der Generalstabsbericht, daß Freiherr Manfred v. Richthofen am 20. April an der Spitze seiner bewährten Jagdstaffel 11 seinen 79. und 80. Luftsieg errungen hat.

Vom Tage.

Triumphierend verkündet die französische Presse der Welt, daß man in den Vereinigten Staaten fabelhafte Kalilager entdeckt habe, daß diese Kalilager weit ausgiebiger seien als die entsprechenden Lager Deutschlands, und daß sie selbstverständlich ausschließlich dem Vielverband zugute kommen würden. Da die Verbandsmitglieder aus dem Dollarlande nicht zuletzt um der deutschen Kalisalze willen die umständliche Kriegsfahrt nach Europa angetreten haben, könnten sie also jetzt, wo sie von eigenem Kali zehren können, ruhig wieder nach Hause gehen. Oder sollte es sich bei der ganzen Geschichte nur um einen Yankee-Bluff handeln, um einen Humbug, wie ihn der selige Barnum losließ, wenn er die Konkurrenz ausstechen wollte?

*

Wie sich doch die Zeiten ändern! Als vor einigen Jahren in Darmstadt ein sozialdemokratischer Abgeordneter zu Hofe ging und sich mit dem hessischen Großherzog in eine gemütliche Unterhaltung einließ, ging durch den sozialdemokratischen Blätterwald ein solcher Sturm, daß der ganze Zukunftsstaat in den Fugen krachte und ein paar „Monarcho-Sozialisten" beinahe vom Schauplatz ihrer Taten weggefegt worden wären. Heute aber verzeichnet die sozialdemokratische Presse mit offenkundlicher Genugtuung die Tatsache, daß anläßlich des Hinscheidens des badischen Sozialdemokraten Kolb auch das badische Großherzogspaar telegraphisch sein Beileid zum Ausdruck gebracht habe. Und die Welt steht noch, und es hat sich nicht einmal irgendwer besonders aufgeregt! Es müßte denn sein, daß die Unentwegten um Ledebour und Haase sich noch nachträglich auf ihre Pflicht besinnen und: Wehe! rufen.

*

Spaß muß sein, und man soll auch in kritischer Zeit den Humor nicht verlieren. Während irgendwo in Europa Tausende von armen Menschenkindern auf dem Schlachtfelde verbluten und unheimliche Kanonen ihre Geschosse 120 Kilometer weit durch die Luft speien, meldet der „Petit Parisien" in aller Ruhe und Selbstverständlichkeit, daß demnächst in Santander der siebente — internationale Friedenskongreß zusammentreten werde. So steht es wirklich da: der siebente internationale Friedenskongreß! Neugierig wären wir, zu erfahren, wer denn eigentlich die Herrschaften sind, die da zu einem gemütlichen Friedensplausch zusammenkommen wollen. Es gibt doch bald kaum noch Männer und Völker, die nicht mitten in dem großen Kriegsrummel stecken oder demnächst vielleicht hineinkommen!

Neue Riesensteuern in England.

Einstimmig angenommen.

Im englischen Unterhause hat Bonar Law den Voranschlag eingebracht und führte dabei u. a. aus: Die Kredite für das laufende Jahr werden auf 2550 Millionen Pfund Sterling (51 Milliarden Mark!) geschätzt. Sie stellen eine tägliche Ausgabe von 6 980 000 Pfund (140 Millionen Mark) dar. Die gesamten am Ende des vergangenen Jahres erhobenen Kriegssteuern betragen 1044 Millionen (über 2 Milliarden Mark), diejenigen Deutschlands 365 Millionen.

Die neue Portoabgabe für Briefe ist von 1 Penny auf 1½ Pence und für Postkarten von ½ Penny auf 1 Penny erhöht worden. Der Scheckstempel wird von 1 auf 2 Pence erhöht. Die Einkommensteuer ist erhöht von 5 Schilling auf 6 Schilling für das Pfund bei Einkommen über 500 Pfund (10 000 Mark) jährlich. Die Branntweinsteuer ist erhöht von 14 Schilling 9 Pence auf 30 Schilling für die Gallone (ungefähr 4½ Liter). Die Biersteuer ist verdoppelt worden. Die Tabaksteuer ist von 6 Schilling 5 Pence auf 8 Schilling 2 Pence für das Pfund erhöht. Die Zuckersteuer wird im laufenden Jahre ein Erträgnis von 12 400 000 Pfund haben. Die Teesteuer wird auf 2 Pence für den Schilling bemessen.

Die neuen Steuervorschläge der Regierung fanden im Unterhause keinen Widerspruch, außer der Einkommensteuer, die man nicht hoch genug fand. Auch die gesamte Presse äußert sich zu den Steuervorschlägen zustimmend. — Die einzelnen englischen Steuerzahlen scheinen fast dem deutschen Muster nachgeahmt, nur sind sie etwas höher, wie denn unseren 3 Milliarden Kriegssteuern jenseits des Kanals 3½ Milliarden gegenüberstehen. Besonders stark sind die Einkommen besteuert. Der Steuersatz beträgt in der höchsten Klasse (über 50000 Mark) nicht weniger als 55 %. Verhältnismäßig ebenso scharf sind Wein, Bier und Tabak angefaßt.

Holländische Besorgnisse.

Die peinliche Schiffsraumfrage.

Seit einigen Tagen beschäftigt sich die gesamte holländische Presse mit den Beziehungen zwischen Deutschland und Holland. Als Wortführer schreibt hierzu (gleichsam halbamtlich) „Nieuwe Courant" in einem Artikel „Wolken im Osten" u. a.:

Die Stimmung in Deutschland Holland gegenüber hat sich in letzter Zeit nicht gebessert. Es besteht eine gewisse Empörung in Deutschland über die Art, wie unsere Regierung die peinliche Schiffsraumfrage mit den Alliierten behandelt hat, und über die Beantwortung des Ultimatums, das der Beschlagnahme voranging. Das hat selbst Veranlassung gegeben — man merkt das aus halbverhüllten Warnungen in der deutschen Presse — zum Zweifel an der Aufrichtigkeit unseres Wunsches, eine strikte Neutralität fortzusetzen. Das ist ein vollkommen unberechtigter Zweifel.

Das Blatt fährt dann fort: Es ist zu fürchten, daß die langsamen Fortschritte in der Unterhandlung über das Ende März erloschene Wirtschaftsabkommen dazu beigetragen haben, die uns ungünstig gesinnten Elemente in Deutschland gegenüber den günstig gesinnten zu stärken. Weiter erklärt das Blatt, daß das Verhalten der holländischen Regierung in der Schiffsraumfrage im Parlament und in der Presse Hollands Mißbilligung fand, und daß der Minister des Auswärtigen auch seine Schuld der Kammer gegenüber anerkannt hat.

Aus diesen Darlegungen wird zunächst ersichtlich, daß der Unwille Deutschlands über die Lösung der „peinlichen" Schiffsraumfrage durchaus nicht unberechtigt war. Es ist zu hoffen, daß die Stellungnahme der holländischen Presse die amtlichen Stellen veranlaßt, die Verhandlungen über das neue Wirtschaftsabkommen nicht ferner zu einer Geduldsprobe für uns zu machen. Der entsprechende Vertragsentwurf wird demnächst der holländischen Regierung zugehen.

Kriegsminister v. Stein zur Kriegslage.

Verhandlungen im Hauptausschuß.

Berlin, 23. April.

Auf Anfragen von verschiedenen Seiten gab heute Kriegsminister v. Stein, soweit es unter Wahrung der Vertraulichkeit bei manchen Dingen möglich war, Aufklärungen über die gegenwärtigen militärischen Operationen. Die Erfolge im Westen, sagte der Minister, wurden erreicht durch das jahrelange entsagungsvolle Standhalten unserer Westfront, das des höchsten Lobes würdig ist. Die Vorbereitungen wurden mit größter Sorgfalt getroffen, ein gewaltiges Stück Arbeit wurde geleistet. Die alte deutsche Tapferkeit hat sich bei Mannschaften und Führern neu bewährt. Die feindlichen

Angaben über unsere Verluste sind weit übertrieben.

Die Verwundungen unserer Soldaten sind zum großen Teil leichter Art. 20 000 Verwundete sind bereits zu ihren Truppenteilen wieder zurückgekehrt. Bei dem schnellen Vorrücken waren die Nachschübe besonders schwierig auszuführen. — Jetzt sind die alten Stellungen wieder erreicht, und hier müssen neue Vorbereitungen getroffen werden, damit neue Schläge geführt werden können. Die Tätigkeit der Arbeitssoldaten und der Eisenbahntruppen kann nicht hoch genug anerkannt werden. Paris wird weiter beschossen. Wir können der weiteren Entwicklung mit Zuversicht entgegensehen. In der Ukraine und in Finnland finden Kämpfe mit Banden statt. Die Türken haben ihre Lage in Palästina zu bessern vermocht. Unsere Erfolge im Westen haben die Feinde gezwungen, alle Reserven dort einzusetzen.

Nach längeren technischen Ausführungen des Kriegsministers über das zur Verwendung kommende Gas machte General v. Wrisberg vertrauliche Mitteilungen über die Tanks, unsere Flugapparate und anderes mehr. Eine Vereinbarung über die Einstellung von Fliegerangriffen auf offene Städte hinter der Front sei bisher noch nicht in die Wege geleitet. In der weiteren Aussprache erwähnte Abgeordneter Dr. Müller-Meiningen den Heldentod des erfolgreichsten deutschen Fliegers Rittmeisters v. Richthofen. Das ganze deutsche Volk trauert diesem Helden nach. Der Redner verlangt bessere Unterrichtung des Parlaments über die militärpolitischen Fragen, besonders die Ukraine, Finnland, Türkei und Rumänien und wünscht die Anwesenheit der Mitglieder der Regierung und des Großen Hauptquartiers.

Der Vorsitzende Abg. Fehrenbach schloß die Sitzung mit dem Ausdruck des Wunsches, daß am Mittwoch Vertreter der Regierung anwesend sein werden, um dem Ausschuß die Auskünfte geben zu können, die der Kriegsminister noch nicht habe erteilen können.

Schlußdienst.

[Drahts und Korrespondenz-Meldungen.]

Feindliche Streitkräfte vor der deutschen Bucht.

Berlin, 23. April, Amtlich wird gemeldet: Eine unserer Patrouillen stieß am 20. April nachmittags im Grenzgebiet der deutschen Bucht nördlich Terschelling auf leichte feindliche Streitkräfte, die sich nach kurzem Feuergefecht mit höchster Fahrt zurückzogen. Der Feind hat mehrere Treffer erhalten. Unsere Streitkräfte haben keine Beschädigungen und keine Verluste.

Feindliche Geländeverluste bei der Offensive.

Berlin, 23. April. In den ersten 18 Tagen der großen Schlacht in Frankreich verloren die Engländer 3440 Quadratkilometer französischen Bodens. In der zweiten Phase der Kämpfe büßte der Feind an der Lys in 9 Tagen 473 Quadratkilometer belgischen und französischen Bodens ein. Insgesamt überließ also die Entente den Deutschen im ersten Monat der Offensive ein Gebiet von 3913 Quadratkilometern Fläche.

Die gewarnten Deserteure.

Bern, 23. April. Im Nationalrat gab Bundesrat Müller, Chef des Justiz- und Polizeidepartements, die Erklärung ab, daß der Bundesrat die Deserteure nicht zu den politischen Flüchtlingen zähle. Sie würden nur so lange im Lande geduldet werden, als sie sich der Ordnung des Landes unbedingt fügten; gegen widerspenstige Elemente aber werde man rücksichtslos vorgehen, und man werde selbst vor einer Ausweisung in das Heimatland nicht zurückschrecken.

Botha droht.

Rotterdam, 23. April. Im Parlament in Kapstadt forderte Botha alle Parteien zur Mäßigung auf, sonst würde er zu gesetzgeberischen Maßregeln schreiten müssen, um den Frieden im Lande durchzusetzen. Hertzog erklärte, er selbst wünsche den Frieden zu erhalten, und machte seine Gegner für die gegenwärtige Lage verantwortlich.

Die militarisierten Bolschewiki.

Wien, 23. April. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, hat die Bolschewiki-Regierung eine durchaus militärische Richtung eingeschlagen. Trotzki fordert, jeder Bürger müsse Soldat sein, um beim ersten Rufe mit der Waffe in der Hand zum Schutze des Vaterlandes einrücken zu können. Selbst Lenin hat den Widerstand gegen den Militarismus aufgegeben und hält die Wiederherstellung der russischen Armee für eine gebieterische Notwendigkeit. Alle Militärschulen werden wieder eröffnet, um die nötigen Offiziere für die Armee auszubilden.

In Rußland wird weiter gestohlen.

Amsterdam, 23. April. Wie Reuter aus Petersburg meldet, veranschlagt die Bolschewiki-Regierung die Staatsausgaben für die ersten sechs Monate 1918 auf 24½ Milliarden Rubel. Der Finanzkommissar bemerkte in einer äußerst pessimistischen Rede, daß die Deckung einer solchen Summe unmöglich sei. Riesige Beträge gingen durch die Hände der

Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Preiß.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Breitenfeld schwankte einen Augenblick. Was sollte er tun? Sollte er den Mann jetzt verhaften lassen, so fand er offenbar Gelegenheit, wenn er ausgenüchtert war, sich herauszureden und da er, wie ja die amtlichen Organe übereinstimmend bezeugten, guten Leumunds war, würde man ihm im nüchternen Zustande sehr gern glauben, daß er in der Trunkenheit Dinge gesagt habe, die nicht den Tatsachen entsprachen. Er war besonnen genug, in dem Drängen des Augenblicks alle Möglichkeiten zu erwägen. Gern hätte er heute schon das ganze Geheimnis, das offenbar dahinter steckte, erfahren, aber aus Angst, irgend etwas zu verderben, zügelte er seine Ungeduld und richtete keine weitere Frage an den schweigsam Dasitzenden. Er trat an den Ladentisch, zahlte seine Zeche und verabschiedete sich dann von Charles Roi. Der stammelte noch: „Werden wir uns wiedersehen?"

„Das glaube ich kaum", sagte Breitenfeld, „ich fahre noch heute in die baskischen Provinzen, wo ich Geschäfte habe."

Er trat hinaus auf die Straße, wo inzwischen starker Schneefall eingesetzt hatte. Er bemerkte zu seinem Erstaunen, daß es bereits um Mitternacht war.

Nach wenigen Augenblicken torkelte auch Charles Roi hinaus, und während er sehr langsam, aber auf direktem Wege seiner Wohnung zuschritt, folgte ihm Breitenfeld auf der anderen Seite der Straße. Nachdem er sich vergewissert hatte, daß Charles Roi sein Heim aufgesucht hatte, trat er in demselben Hause in einen Krämerladen, dessen Inhaberin eine kleine Bar unterhielt, wie man sie in den Vorstädten von Paris sehr häufig vorfindet, ließ sich einige Zigaretten verabreichen und eine Flasche schlechten Braunbieres und begann mit der schmucken Krämerin ein Gespräch. Er wußte ihm geschickt die Wendung zu geben, daß die geschwätzige junge Frau bald von den Hausbewohnern zu reden anfing. Das wollte Breitenfeld haben. Unauffällig brachte er das Gespräch auf Charles Roi.

„Kennen Sie ihn?" fragte die Krämerin.

„Ich bin ein entfernter Verwandter von ihm", gab Breitenfeld schnell gefaßt zurück „und wollte ihn heute besuchen. Ich habe ihn wohl 15 Jahre lang nicht gesehen. Hoffentlich ist er der alte treue Mensch geblieben."

„Ja, wenn er's nur wäre", sagte die Krämerin, „aber seit einem Monat ist der Mensch wie ausgewechselt. Seit ihm die fatale Geschichte mit der Polizei passierte, ist er fast gar nicht mehr daheim."

„Ist er denn nicht viel auf Reisen?" fragte Breitenfeld.

„Ja, es heißt allerdings, er sei in den letzten Wochen verreist gewesen, aber ich glaube nicht an diese Reise. Doch ich will nichts gesagt haben. Sie wissen, man hat nicht gern Klatsch im Hause. Ich erinnere mich, ihn verschiedene Male nachts oben gehört zu haben, denn das Schlafzimmer der beiden Leute liegt über dem meinigen. Der gute Roi hat nie in seinem Leben etwas getrunken, aber seit vier Wochen lebt er ausschweifend, und alle Welt ist erstaunt, woher er das viele Geld nimmt, das er ausgibt."

„Wie kommt das?" fragte Breitenfeld.

„Das weiß ich auch nicht, nur eines weiß ich, daß der Mann, der jahrelang als Parkwächter mühevoll sein Brot verdient hat, jetzt nicht mehr arbeitet. Er hat Anfang Oktober seine Stellung verloren, fand dann lange Zeit keine und hat sich wohl, seit ihm die Polizei hier auf den Fersen war, auch keine Stellung mehr gesucht."

„Was hatte er denn mit der Polizei?" fragte Breitenfeld mit wachsendem Interesse.

Die Krämerin zögerte einen Augenblick. Dann sagte sie: „Darüber kann ich keine Auskunft geben, und was ich nicht genau weiß, sage ich nicht."

„Nun", begann Breitenfeld aufs neue, „wovon leben sie denn jetzt?"

„Das ist eben das Rätselhafte", gab die Krämerin zur Antwort. „Frau Savone von hier nebenan hat mir unter dem Siegel der Verschwiegenheit vertraut, daß sie Frau Roi in der Sparkasse getroffen habe, wo sie merkwürdigerweise unter falschem Namen 250 Franken eingezahlt habe. Zu derselben Frau hat sie aber auch gesagt, ihr Mann könne jetzt alle Monate viel Geld verdienen."

Breitenfeld schwieg. Er trank den Rest des schon schalen Bieres aus, zahlte seine Zeche und ging.

An der Ecke der nächsten Straße sah er einen Sicherheitsbeamten. Er ging auf ihn zu, wies ihm das grüne Formular vor und sagte:

„Auf Grund dieser Beglaubigung Ihres Chefs, des Herrn Lebaudy, ersuche ich Sie den früheren Parkwächter Charles Roi hier aus der Rue de Bassano, Nummer 14 zu verhaften."

Der Sicherheitsbeamte stutzte einen Augenblick, prüfte das Formular. Dann griff er zu seiner silbernen Pfeife, stieß dreimal hinein und in demselben Augenblick eilten aus den verschiedenen Straßengegenden Sicherheitsbeamte herbei.

Unter der Führung Breitenfelds machten sie sich auf und ehe Frau Roi sich von ihrem Schrecken erholt hatte, wurde ihr Mann nach der Polizeipräfektur geführt.

8. Kapitel.

In leuchtender Pracht stieg der Sonnenball über den Triumphbogen empor.

Breitenfeld ging langsam über die Brücke von Notre Dame auf das Gebäude der Polizeipräfektur zu. In freundlicher Weise hatte der Präfekt auf seine telephonische Anfrage, ob er heute am ersten Feiertage bereit sein würde mit Roi ein Verhör anzustellen geantwortet, daß er nur auf den Detektiv warte, um zu beginnen.

Breitenfeld hatte kaum das schon bekannte Vorzimmer des Präfekten betreten, als dieser lebhaft aus seinem Arbeitszimmer gestürmt kam, wie es sonst nicht seine Gewohnheit war.

„Nun, mein lieber Breitenfeld, ich war heute morgen, als man mir die Meldung von der Verhaftung brachte, wirklich unangenehm überrascht. Welche Bewandtnis hat es mit ihm?"

„Ich weiß es nicht, Herr Präfekt", sagte Breitenfeld verbindlich. „Alles von ihm zu erfahren ist natürlich Ihre Aufgabe, aber soweit ich feststellen konnte, hat er die Polizei bei seinen Angaben über den rätselhaften Fremden, für den er vor drei Wochen bei Gebrüder Conrad den Schmuck taxieren lassen wollte, wissentlich falsche Angaben gemacht."

(Fortsetzung folgt.)

örtlichen Sowjets, aber, fügte er hinzu, niemand wisse wo das Geld hingehe.

Das kampflustige Guatemala.

Haag, 23. April. Aus Newyork wird berichtet: Guatemala, das vor einem Jahre die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen hat, erklärt jetzt, daß es eine Haltung wie die der Vereinigten Staaten hinsichtlich der kriegführenden Staaten einnehmen werde. Das bedeutet die Kriegserklärung an die Mittelmächte.

Deutscher Reichstag.

(151. Sitzung.) *CB.* Berlin, 23. April.

Das Haus ist schwach besetzt. Am Bundesratstische sitzen die Staatssekretäre v. Roedern, Wallraf, Dr. Schiffer und Vizekanzler v. Payer. Auf der Tagesordnung stehen zunächst wieder eine Anzahl

kleiner Anfragen.

Abg. Leube (Vp.) rügt die immer noch andauernde Bildung von neuen Syndikaten und Kriegsgesellschaften, von denen zu befürchten stehe, daß sie ihre Tätigkeit über den Krieg hinaus auszudehnen beabsichtigen. Ein Regierungsvertreter erklärt, von solchen Bestrebungen nichts zu wissen. Abg. Hoff (Vp.) beschwert sich über die ungleichmäßige Belieferung der Landwirte mit stickstoffhaltigen Düngemitteln, namentlich in Schleswig-Holstein. Ein Regierungsvertreter erklärt, um die Zersplitterung der vorhandenen Mengen zu verhüten, würden in der Regel nur die Wirtschaften beliefert, die schon in Friedenszeiten auf dieses Düngemittel eingestellt waren. Abg. Noske (Soz.) bringt die Steuerhinterziehungsaffäre bei den Mannesmannwerken und das dazu ergangene Zensurverbot zur Sprache. Ein Vertreter des Kriegsministers schildert den inzwischen bereits bekannten Tatbestand. Das Zensurverbot sei nur ergangen, um Verdunkelungsversuchen entgegenzutreten. Inzwischen sei es wieder aufgehoben worden. Gegenüber den Befürchtungen des Abg. Weinhausen (Vp.), daß solche Kriegsfreiwillige, die bei der Demobilmachung noch nicht das dienstpflichtige Alter erreicht haben, zur Ableistung ihrer Dienstpflicht zurückbehalten werden würden, erklärt ein Vertreter des Kriegsministers, solche Heerespflichtigen würden nur den eventuellen Rest ihrer Dienstzeit noch abzuleisten haben. Auf die Beschwerde des gleichen Abgeordneten über eine an die „Ostsee-Zeitung" in Stettin wegen Abdruck von Landtagsreden ergangene Verwarnung, erklärt das Kriegsministerium, daß die Untersuchung noch im Gange sei. Nunmehr tritt das Haus, immer noch vor halbleeren Bänken, in die Beratung der

neuen Steuervorlagen

ein. Entsprechend dem Beschluß des Ältestenausschusses und des Vorschlags des Präsidenten wird beschlossen, die Aussprache in der Weise einzuteilen, daß zunächst die Besitz-, Umsatz- und Verkehrssteuern vorweggenommen und dann erst die Getränkesteuern beraten werden sollen. Zu jeder dieser Gruppen werden zwei Reihen von Rednern das Wort erhalten.

Staatssekretär **Graf Roedern** eröffnet die Aussprache mit längeren Ausführungen und sagt: Ich habe zunächst auch an dieser Stelle nochmals allen Beteiligten für den glänzenden Erfolg der 8. Kriegsanleihe zu danken. Ich kann dabei mitteilen, daß schon bis heute

von den 14½ Milliarden 12½ Milliarden bar eingezahlt

sind. (Lebhafter Beifall.) Die Anleihepolitik ist nur ein Teil der Kriegsfinanzpolitik. Den zweiten Teil bildet die Ausgabenwirtschaft, den dritten Teil die Steuerpolitik. Unsere bisherige Steuerpolitik bestand im wesentlichen darin, daß wir das Mehr an Zinsen für die inzwischen bewilligten Kredite durch neue Steuerbewilligungen deckten. Der Schatzsekretär geht näher auf die Verzinsung der Anleihen ein. Gegenüber den Vorwürfen, daß wir auf steuerlichem Gebiete nicht genug getan hätten, sei gesagt: Kann man zugleich gute Anleihepolitik und heroische Steuerpolitik treiben? England ist uns in manchem in seiner Steuerpolitik voraus. Aber außer der Kriegsgewinnsteuer hat England doch auch nur seine bereits vorhandenen Steuerquellen besser auszunutzen vermocht. Der deutsche Bundesstaat steht vor der Tatsache, daß die Einkommensteuer die letzte ist, über die die Einzelstaaten und Gemeinden für ihren Haushalt voll frei verfügen können. Die jetzt vorgeschlagenen Steuern werden — für das Jahr, in dem sie eingeführt werden, nur mit der Hälfte eingesetzt — 1180 Millionen Mark ergeben. Redner rechnet einen Betrag von 7,5 Milliarden Mark an erhobenen direkten Steuern seit 1916 heraus, denen nur 4 Milliarden indirekte Steuern gegenüberstehen. Die Erbschaftssteuer kann für später noch in Betracht kommen. Notwendig ist eine grundlegende Belastungsverteilung zwischen indirekten und direkten Steuern. Die empfohlenen Monopole sind auch kein Heilmittel. Wir machen jetzt einen Versuch mit dem Branntweinmonopol. Alle vorgeschlagenen Steuern sind nur ein Teil der späteren großen Finanzreform, aber auf absehbare Zeit abschließend gedacht. Der Reichstag wird die Vorschläge eingehend prüfen müssen, aber hoffentlich doch bald verabschieden.

Abg. **Meyer-Kaufbeuren** (Str.): Wir werden bei diesem größten bisherigen Steuerstrauß berechtigten Einwänden Rechnung tragen müssen, insbesondere auch den Bedenken der anderen Parteien, um eine möglichst große Mehrheit für die Vorlagen zu gewinnen. Warum ist nicht die Erbschaftssteuer angegliedert worden. Die Umsatzsteuer wird das Vertrustungssystem fördern, mit der Erhöhung der Postgebühren sind wir einverstanden, besonders im Nahverkehr.

Abg. **Keil** (Soz.): Wir haben bisher die Mittel für die Kriegführung bewilligt, und wir haben keine Veranlassung, von diesem Grundsatz abzuweichen. Wir hätten nach englischem Beispiel daran denken sollen, statt der Zinsen der Kriegskosten einen Teil der Kosten selbst zu decken. Heute noch von einer großen Kriegsentschädigung zu reden, ist unverantwortlich. Dafür will das deutsche Volk den Krieg nicht fortsetzen. Ein großer Gedanke ist in den zwölf Vorlagen nicht zu finden, aus allen Ecken und Winkeln wurde etwas zusammengekratzt und fast ausschließlich Verbrauch und Verkehr der breiten Massen belastet. Das Steuerprogramm entspricht weder den Geboten der sozialen Gerechtigkeit noch der politischen Klugheit.

Abg. Graf **v. Posadowsky** (Dtsch. Frakt.): In der Not der Zeit kann man an die einzelnen Steuern nicht so kritisch herantreten wie sonst. Beim Branntwein wäre an sich ein Privatmonopol billiger, als ein Staatsmonopol, aber in solchen Zeiten muß man auch manche Grundsätze aufgeben, und wir erklären uns daher

mit dem Monopol einverstanden.

Nicht so mit den Einzelheiten. Fraglich ist es ja überhaupt, ob es in der Zukunft noch volkswirtschaftlich zu verantworten sein wird, Getreide in Branntwein zu verwandeln. Die Besteuerung auch der alkoholfreien Getränke steht im Widerspruch mit den Bestrebungen zur Bekämpfung des Alkoholismus. Daß man bei der Weinsteuer die Kellerkontrolle einführen will, wird ein riesiges Beamtenheer erfordern. Man würde die Steuer besser beim Erzeuger erheben. Für die Warenumsatzsteuer ist jetzt der beste Augenblick, weil sie bei jetzigen, ohnehin ungeheuren Preisen weniger empfunden wird. Wenn die Post bis heute weniger einbringt, als [illegible] könnte, so liegt das auch daran, daß man zu wenig Beamte und zu wenig gelernte Kräfte eingestellt hat. Verrichtungen, die solche Kräfte durchaus bewerkstelligen könnten. Besonders erfreut bin ich, daß der Staatssekretär offenbar an eine einheitliche Einkommensteuer im ganzen Reiche denkt. Mit einer Erhöhung der Einkommensteuer etwa läßt sich aber natürlich die Kriegslast allein auch nicht ertragen: In Preußen z. B. versteuern nur 2 % aller Zensiten ein Einkommen über 3000 Mark (Beifall).

Hierauf Vertagung auf morgen.

Arbeitsplan des Reichstags.

Der Ältestenrat des Reichstags hielt vor der Vollsitzung eine Sitzung ab, um sich über die Ausschußberatung der Steuervorlagen zu verständigen. Man beschloß schließlich, die Steuervorlagen an drei Ausschüsse zu verweisen. Der Hauptausschuß soll sich mit der allgemeinen Finanzierung, sowie mit der Umsatzsteuer, dem Reichsstempelgesetz, dem Wechselstempelgesetz, der Kriegssteuer für die Gesellschaften und dem Gesetz gegen die Steuerflucht sowie mit den Verkehrssteuern beschäftigen. Die Getränkesteuern mit Ausnahme des Branntweinmonopols gehen an einen besonderen Ausschuß von 28 Mitgliedern. Das Branntweinmonopol schließlich wird einem dritten Ausschuß von 21 Mitgliedern überwiesen werden. Ferner beschloß der Ältestenrat, alle zwei Wochen in den Voll- und Ausschußsitzungen eine Pause von vier Tagen eintreten zu lassen, die erstmalig an diesem Freitag eintreten soll. Die Pfingstferien sollen vom 17. Mai bis zum 4. Juni dauern.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(133. Sitzung.) *Rs.* Berlin, 23. April.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz gedenkt des verstorbenen Abg. Rabe v. Pappenheim (kons.), der dem Hause seit 1893 als eines seiner hervorragendsten Mitglieder angehört hat, sowie der verstorbenen Abgg. Frhr. v. Steinäcker (kons.) und Adams (Zentr.). Das Haus hat sich erhoben. Der Gesetzentwurf über die Verlängerung der Legislaturperiode wird in zweiter Abstimmung angenommen. Es folgt die

zweite Lesung des Landwirtschaftsetats.

Abg. Frhr. v. Reitzenstein (Zentr.) begrüßt den neuen Landwirtschaftsminister, der seine Hauptaufgabe ebenso wie seine Vorgänger in der Förderung der Erzeugung erblicken werde. Dringend erforderlich ist eine bessere Kohlenversorgung der Landwirtschaft. Der Redner richtet an den Minister Anfragen über die künftige Besiedlung des Ostens und über den künftigen Zustrom von ausländischen Arbeitern. Das Reichsamt des Innern hat von ihm verwaltete, vorher in feindlichem Besitz befindliche Güter an Großindustrielle verkauft, ohne sie den umliegenden Bauerngemeinden auch nur anzubieten. Diese Güter werden jetzt wahrscheinlich parzelliert werden. Hält der Minister dieses Vorgehen für richtig?

Abg. Dr. Rösicke (kons.): Die heutige Beratung im Reichstage zeigt, welche Lasten uns erwarten, wenn wir nicht jene Entschädigung unseren Feinden auferlegen, die wir im Interesse unserer Zukunft und unserer Nachkommen fordern müssen. (Beifall.)

Abg. Westermann (natl.) tritt für die Wünsche der Landwirtschaft ein und hofft auf Aufhören der Mißhelligkeiten zwischen Stadt und Land.

Abg. Wenke (Vp.) sagt, andere Stände litten noch mehr wie die Landwirtschaft. Planmäßige Ansiedlung und angemessene Behandlung der Landarbeiter seien notwendig.

Landwirtschaftsminister v. Eisenhart-Rothe dankte für das ihm geschenkte Vertrauen, erklärte sich als Gegner eines Getreidemonopols und für baldige Aufhebung des Zwangsverteilungssystems nach dem Kriege, ferner stellte er ein Gesetz zwecks Teilnahme der Landarbeiter an den Landwirtschaftskammern in Aussicht.

Das Haus vertagte sich auf morgen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ **Die sächsische Lösung der litauischen Frage** wird gegenwärtig wieder viel besprochen. Der Kronprinz von Sachsen befindet sich gegenwärtig in Berlin, und von manchen Seiten wird seine Anwesenheit in Verbindung gebracht mit gewissen in Sachsen zweifellos vorhandenen Bemühungen, eine Personalunion zwischen Litauen und Sachsen zustande zu bringen. — Tatsache ist, daß vor kurzem Graf Joachim v. Schönburg-Glauchau, ein Schwager des ermordeten Thronfolgers Erzherzogs Franz Ferdinand, in Berlin war und über die Frage einer Personalunion Fühlung nahm. Graf v. Schönburg mußte aus seinen Unterredungen den Eindruck gewinnen, daß jedenfalls die Litauer selbst einer solchen Verbindung abgeneigt sind, wie denn ja auch der Beschluß des litauischen Landesrates kein Wort über den Wunsch der Litauer, in Personalunion mit Sachsen zu treten, enthielt.

Österreich-Ungarn.

× Wie in ungarischen politischen Kreisen verlautet, ist **Handelsminister Joseph Szterenyi mit der Kabinettsbildung betraut** worden und mit den Parteien bereits in Fühlung getreten. Die Grundlage seiner Verhandlungen dürfte vor allem eine Verständigung in der Wahlrechtsfrage sein. Joseph Szterenyi ist ein genauer Kenner des Wirtschaftslebens und gehört zu den Begründern der Bewegung für „Mitteleuropa". Er ist einer der aufrichtigsten Freunde Deutschlands und des wirtschaftlichen Ernährungsgedankens der mitteleuropäischen Staaten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 23. April. Der Kaiser hat durch den Geheimen Kabinettsrat v. Berg der baltischen Ritterschaft seinen Dank für die Begrüßung aussprechen lassen und zugleich die Dienste der baltischen Ritterschaft als fernste deutsche Vorposten gewürdigt.

Berlin, 23. April. Reichskanzler Graf v. Hertling empfing im Großen Hauptquartier den Generalgouverneur von Belgien Generaloberst v. Falkenhausen. Graf v. Hertling wird morgen hier erwartet.

Berlin, 23. April. Wie dem B. T. aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt wird, ist von den Mitteilungen des Hamburger Korrespondent über das demnächstige offizielle Abrücken der Mehrheitsparteien des Reichstages von der Friedensresolution nirgends etwas bekannt.

Kopenhagen, 23. April. Nach den Neuwahlen ist der Folkething aus 71 Anhängern des jetzigen Ministeriums (32 Radikale, 39 Sozialdemokraten) und 68 Gegnern (22 Konservative, 45 Linke, ein Ergebnis steht aus) zusammengesetzt.

Amsterdam, 23. April. Die englische Regierung ersetzt den ganzen Schaden, der in der Nacht vom 29. bis 30. April 1917 durch englische Flieger in Zierikzee angerichtet wurde.

Amsterdam, 23. April. Nach einem Reutertelegramm macht sich in letzter Zeit in Amerika eine gesteigerte Feindseligkeit gegen deutsche Zeitungen bemerkbar. Einige haben bereits ihr Erscheinen eingestellt. Die anderen werden folgen.

Amsterdam, 23. April. „Times" meldet aus Tokio, daß die Japaner in verschiedenen Küstenkolonien des Amur-Gebietes unter dem Druck der Bolschewiki zu fliehen beginnen.

Paris, 23. April. Der Telephonverkehr zwischen Paris und den östlich gelegenen Vororten ist eingestellt, da die Vororte nunmehr in die Kriegszone fallen.

London, 23. April. Lord Haldane erklärte einem Berichterstatter, daß er im Anschluß an die Lichnowsky'schen Enthüllungen gleichfalls Enthüllungen gegen Deutschland machen könnte, einstweilen aber damit noch zurückhalte.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 25. April.

Sonnenaufgang	5^{45}	Monduntergang	4^{31} V.
Sonnenuntergang	8^{12}	Mondaufgang	7^{30} N.

1828 Dichter Julius Grosse geb. — 1848 Die Preußen besetzen Flensburg. — 1874 Guilelmo Marconi, Erfinder der drahtlosen Telegraphie, geb. — 1898 Maler Benjamin Vautier gest. — 1915 Der Hartmannsweilerkopf wird von den Deutschen zurückerobert. — 1916 Angriff deutscher Seestreitkräfte und Marineluftschiffe auf die englische Ostküste. — 1917 Beschießung der Festung Dünkirchen durch deutsche Seestreitkräfte.

* **Zur Kriegsanleihe** wurden im Werkenthin-Lyzeum 41 000 Mark gezeichnet.

* **Kriegergedächtnisarbeiten der Holzschnitzschule.** Die in ganz Deutschland vorteilhaft bekannt gewordenen Kriegergedächtnisarbeiten der Holzschnitzschule (die Anstalt erhielt im Wettbewerb des deutschen Kulturbundes seiner Zeit unter über 8 000 Einsendungen den ersten Preis) sind auf Veranlassung der Landesberatungsstelle für Kriegerehrungen in Wien der für Österreich bestimmten Wanderausstellung eingefügt worden und werden zunächst in Graz, dann in Linz, Salzburg, Innsbruck usw. zur Vorführung gelangen.

□ **Reifeprüfungen für Kriegsprimaner.** Bei ihren Truppenteilen nicht abkömmliche Primaner, die nicht in die Heimat reisen können, um die Reifeprüfung abzulegen, dürfen sich bekanntlich hinter der Front Kriegsreifeprüfungen unterziehen. Die Prüfungskommissionen zur Abhaltung der Reifeprüfungen wurden bisher vom Provinzialschulkollegium in Coblenz eingerichtet. Von der Möglichkeit, auf diese Weise die Reifeprüfung abzulegen, wird in sehr weitem Umfange Gebrauch gemacht. Es liegen Meldungen von Kriegsteilnehmern zur Ablegung der Prüfung hinter der Front in so großer Zahl vor, daß es sich als notwendig herausgestellt hat, weitere Prüfungskommissionen einzurichten. Die Unterrichtsverwaltung hat deshalb die Provinzialschulkollegien in Münster i. W. und Kassel beauftragt, je eine Prüfungskommission zur Abhaltung der Kriegsreifeprüfung zu bilden. Den neuen Prüfungskommissionen wird erforderlichenfalls eine Anzahl der beim Provinzialschulkollegium in Coblenz bereits vorliegenden Meldungen überwiesen werden. Den Kriegsprimanern will die preußische Unterrichtsverwaltung durch die Neueinrichtung möglichst Erleichterung bei der Ablegung der Reifeprüfung verschaffen.

Friedeberg a. Qu., 22. April. Bei der am Freitag abgehaltenen Stadtverordnetensitzung wurde an Stelle des verstorbenen Geheimrats Herrn Dr. Adam der bisherige Stellvertreter, Herr Postsekretär Zenker zum Stadtverordneten-Vorsteher und für letzteren Herr Rechnungsrat Flux zum stellvertretenden Vorsteher gewählt.

Löwenberg, 22. April. In der letzten Zeit sind auf der Eisenbahnstrecke Löwenberg—Greiffenberg alle möglichen Gegenstände, als Steine und andere Hartkörper auf die Schienen gelegt und zwischen Fahr- und Leitschiene geklemmt worden. Durch letzteren Unfug ist bereits das Ausbrechen von Schienenstücken unter den fahrenden Zügen verursacht worden. Auch wurden Warnungstafeln, Neigungszeiger usw. zerstört. Ferner ist der eiserne Oberbau auf der Strecke Löwenberg—Goldberg mit Mutwillen beschädigt worden. Das Eisenbahnbetriebsamt hat zur Ermittelung der Täter Belohnungen ausgesetzt.

Nah und Fern.

o **Die Wiederzulassung von Einschreibpaketen** sowie eine vereinfachte Zulassung von Wertpaketen ist von dem Staatssekretär des Reichspostamts in Aussicht gestellt worden. In der Bevölkerung wird dieses Entgegenkommen dankbar begrüßt werden, denn der Entschädigungsbetrag von 3 Mark für das Pfund einschließlich Verpackung, den die Postverwaltung bei in Verlust geratenen Sendungen gewährt, reicht in den meisten Fällen nicht entfernt aus, um den Schaden zu ersetzen.

o **Frost im Maintale.** Im Maintale ist während der letzten Nächte Frost eingetreten, der vielfach Schaden angerichtet hat. Aus der Rhön wird leichter Schneefall gemeldet.

o **Rückgabe der Neuköllner Kassenbücher.** Infolge der durch die Staatsanwaltschaft veranlaßten Beschlagnahme der städtischen Kassenbücher und der hierdurch notwendig gewordenen Schließung der Stadthauptkasse kam es im Neuköllner Rathause zu erregten Auftritten. Hunderte von Kriegerfrauen verlangten die Auszahlung der fälligen Kriegsunterstützungen. Da die Ansammlungen einen immer bedrohlicheren Charakter annahmen, lieferte die Staatsanwaltschaft die beschlagnahmten Bücher wieder aus, so daß mit den Auszahlungen wieder begonnen werden konnte.

o **Herabsetzung der Fleischration in Hamburg und Frankfurt a. M.** In Hamburg und Frankfurt a. M. ist die Fleischration für die nächste Zeit von 250 Gramm auf 200 Gramm herabgesetzt worden. Die Herabsetzung erfolgt zur Sicherstellung der Milchversorgung für Säuglinge und Kranke.

⊙ **Brand belgischer Depots.** In Le Havre sind die Depots für die Artillerie und die Genietruppen des belgischen Heeres, die große Materialvorräte enthielten, in der Nacht vom vergangenen Freitag zum Sonnabend niedergebrannt.

o **Krähenplage.** Mit Rücksicht auf die vielen Klagen, die aus den Kreisen der Landwirtschaft über das massenhafte Auftreten der Krähen und die durch sie verursachte Beschädigung der Feldfrüchte erhoben worden sind, setzte als erster der Landrat des Kreises Angermünde für die Dauer des Jahres 1918 das Verbot des Tötens der Krähen außer Kraft. Den Jagdberechtigten steht hiernach das Töten der Krähen auf ihrem Jagdbezirke während des Jahres 1918 frei. Im Kreise Salzwedel haben die Krähen derartig gehaust, daß eine Neubestellung des Sommerkornes notwendig wurde. Trotzdem werden in Berliner Geschäften unerhörte Preise für eine Krähe gefordert.

⊙ **Ein norwegischer Dampfer in Brand geraten.** Der norwegische Dampfer „Aron" geriet auf der Reise Bergen-Bodö bei Helgoland in Brand. Er hatte 900 Fässer Petroleum an Bord und war im Nu von Flammen umgeben. Die Besatzung, die schlief, konnte sich im letzten Augenblick retten. Der Dampfer ist wrack.

* **Eine neue Verbindung zwischen Europa und Asien.** Konstantinopeler Blätter [illegible] Erklärungen eines Beamten des türkischen Arbeitsministeriums über den Plan einer Verbindung zwischen Europa [illegible] durch einen Tunnel oder durch eine Brücke. Das Ministerium ziehe, sagte der Beamte, schon vom örtlichen Gesichtspunkte aus eine Brücke vor, die [illegible] hoch und zwei Kilometer lang sein würde. Eine Kommission unter dem Vorsitze des ungarischen Ingenieurs Wondra prüfe die Pläne. Nach einem [illegible] werde ein ungarische Firma mit den Bohrungsarbeiten [illegible] beginnen, sodann werde eine Ausschreibung für die Pläne erfolgen.

Vermischtes.

Der politische Freudenrausch. Aus Budapest wird gemeldet: Ein peinlicher Zwischenfall ereignete sich in der Oper: der Kammersänger Burian, der in „Lohengrin" als Gast die Titelrolle sang, erschien berauscht auf der Bühne und als nach seinem Abgange die Kammersängerin Anna Medek Herrn Burian Vorwürfe machte, wies er diese Vorstellungen in verletzender Weise zurück. Seinen Rausch erklärte Burian durch die Freude über den Sturz des „Tschechenfeindes" Grafen Czernin, die ihn zu einem Trinkgelage veranlaßt habe. . . . Er pflege auch sonst vor dem Auftreten zu trinken, weil der Wein auf Stimme und Temperament günstig einwirke; diesmal aber habe er in seiner nationalen Wallung des Guten etwas zuviel getan.

Die Offensive in den Pariser Markthallen. Auf die Preise in den Pariser Markthallen hat, wie französische Blätter feststellen, die Offensive und die Beschießung von Paris keinen merklichen Einfluß ausgeübt, das will heißen, daß die Preise jetzt mindestens ebenso hoch sind, wie vor der Beschießung, obwohl inzwischen zahlreiche kaufkräftige Pariser die Hauptstadt fluchtartig verlassen haben. Ein Sinken der Preise trat nur am 24. und 25. März ein, als infolge der Flieger- und Fernbeschießungsalarme die Hallenstände plötzlich geschlossen werden mußten. Am 26. März aber waren die Preise wieder „im Lot", und selbst die fliegenden Gemüsehändler, die infolge der Flucht aus Paris einen guten Teil ihrer besten Kundschaft verloren hatten, waren nicht mehr zu „Konzessionen" bereit. Im übrigen ist das Sinken der Preise an den beiden genannten Tagen nicht einmal amtlich notiert worden. Ein Hallenkommissar erklärte ganz offen, daß man die Lieferanten nicht abschrecken dürfe; sie würden nichts mehr schicken, wenn sie erführen, daß man in Paris anfange „schlecht zu zahlen". Augenblicklich kosten: Rindfleisch 3,50 bis 5,80 Frank das Kilo; Geflügel 6,50 bis 9 Frank das Kilo; Kabeljau, Scholle, Hering, Makrele 1,50 bis 2,50 Frank das Kilo usw. Feinere Fische, wie Butte, Lachs u. a. haben überhaupt keinen Tagespreis, sondern nur Liebhaberpreise. Butter darf „offiziell" nur 9,20 Frank das Kilo kosten, Käse (Camembert) 1,50 Frank das Stück.

Der größte Feldherr. Eine brasilianische Zeitung legte vor kurzem ihren Lesern die Frage vor: „Wer ist der größte Feldherr des gegenwärtigen Krieges?" Es kamen Zuschriften über Zuschriften, die Stimmen wurden gesammelt und gezählt, und siehe da — wer erhielt die meisten? Mit 767 Stimmen siegte General Tamagnini! Wer ist Tamagnini? Entschuldigen Sie, das ist der Befehlshaber der portugiesischen Truppen an der Westfront. Zweiter wurde mit 680 Stimmen der General Cadorna. Dritter mit 597 Marschall Joffre. Jene Brasilianer gehen eben der Sache auf den Grund und lassen sich nicht etwa, wie oberflächliche Beurteiler leicht tun, durch den Erfolg blenden. Nach Joffre kam eine ganze Weile gar nichts, und darauf als Vierter, mit 55 Stimmen, Hindenburg — der Ärmste! Dann folgt heillose Stimmenzersplitterung. Die letzten bedeutendsten Feldherren der Gegenwart waren bei dieser Abstimmung die Herren de Castro und Machado, die gewiß auch ihre Verdienste haben, die aber bis jetzt noch kein Mensch kennt.

Die Kosten häufigen Arbeiterwechsels. Der Leiter der statistischen Abteilung einer amerikanischen Aktiengesellschaft teilt in seinem kürzlich veröffentlichten Jahresbericht mit, daß die Kosten der Einstellung, Anlernung und Entlassung eines Angestellten oder Arbeiters der Gesellschaft sich auf etwa 50 Dollar beliefen. Die Gesellschaft, die bis zum Kriege durchschnittlich 13 000 Mann beschäftigte, mußte, um sich diesen Leutebestand erhalten zu können, innerhalb einer Zeit von vier Jahren 52 445 Mann einstellen. Der Verlust, den der Personalwechsel mit sich brachte, stellte sich für die Gesellschaft auf 2½ Millionen Dollar und für das Personal auf 454 000 Dollar, wenn man annimmt, daß ein Arbeiter drei Tage braucht, bis er eine neue Beschäftigung findet, und daß jeder Arbeitstag einen Wert von 3 Dollar hat. Die Maßnahmen, die die Gesellschaft ergriff, um den Personalwechsel nach Möglichkeit einzuschränken, bestanden darin, daß die Befugnis der Aufseher und Vorarbeiter, Personal selbständig zu entlassen, wesentlich begrenzt wurde, daß man die tägliche Arbeitszeit zuerst auf neun, dann auf acht Stunden herabsetzte, und daß die Löhne auf mindestens 5 Dollar für den Tag erhöht wurden. Es zeigten sich sofort günstige Ergebnisse; im Jahre 1915 wurden nur 14 074 Personen eingestellt und von diesen nicht mehr als 2931 wieder entlassen. Im Jahre 1916 bezifferten sich die Arbeitskräfte auf 42 000 Mann, und der Personenwechsel beschränkte sich auf nur 11 000 Mann. Dieselben Arbeiter, die bei neunstündiger Arbeitszeit 750 Radiatoren (Heizkörper) täglich erzeugten, brachten es bei achtstündiger Arbeitszeit und besserer Arbeitseinteilung auf 1300 Radiatoren. Die Sparkasseneinlagen der Arbeiter stiegen von 991 000 Dollar auf fast 6 Millionen Dollar.

Ein Jubiläum der Feuerspritze. In diesem Jahre feiert die Feuerspritze ein 400jähriges Jubiläum; denn im Jahre 1518 rüstete der Augsburger Goldschmied Anton Platner die alte Feuerspritze mit einem Windkessel aus, dessen Funktionen auf dem Prinzip des Heronsbrunnens beruht. Das war ein gar bedeutsamer Fortschritt. Die ersten Wagenspritzen sind auf Platner zurückzuführen — bis dahin waren nur Handspritzen in Gebrauch. Die Erfindung der transportablen Druckpumpe zur Löschung von Schadenfeuern darf man jedoch Platner nicht allein zuschreiben; sie wurde von dem Mechaniker Ktesibios schon 150 vor Christi Geburt erfunden, durch Hereon verbessert, mit dem Windkessel versehen und im Römischen Reiche allgemein benutzt. Diese Druckpumpe kam aber, wie so viele Erfindungen der Alten, wieder in Vergessenheit, bis sie 1439 zum erstenmal wieder in Nürnberg Erwähnung fand. Platner hat also aufs neue erfunden, was den Griechen schon 150 Jahre vor Christi Geburt bekannt war.

Vom Büchertisch.

Eine neue Karte der Offensive im Westen von Dünkirchen bis Compiegne erscheint soeben unter den Schriften des Bundes Deutscher Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigter e. V., Sitz München, Weinstraße 2. Bezug im Buchhandel durch den Militärverlag, München, zum Preise von nur 30 Pfennig als Beilage zur Zeitschrift „Der Stahlhelm", Zentralblatt für Kriegerfragen. Die Karte ist aufs genaueste nach französischen Generalstabskarten im Maßstabe 1 : 475 000, Größe 42 × 27 Zentimeter, hergestellt und ist zum Verfolgen der Kriegsereignisse außerordentlich geeignet. Da die Karte im Norden und Westen bis ans Meer reicht, wird die Karte für den Verlauf des großen Ringens vollauf genügen. Die Karte wird allen Feldgrauen eine willkommene Liebesgabe sein. Originell ist die Verbindung der Karte mit der Zeitschrift des Bundes, auf dessen Ziele, Vertretung der Interessen der körperlich und wirtschaftlich geschädigten Krieger wir wiederholt empfehlend hinweisen.

Osterjunge
als Laufbursche
bei freier Station und Lohn
gesucht
Buchdruckerei
Ober-Schreiberhau

Bettnässen
ist geheilt durch einfaches Mittel. Viele Dankschreiben. Ausk. umsonst. Rückporto. G. Stackemann, Langwedel, Bez. Bremen.

Visitenkarten liefert schnell P. Fleischer

Frau od. Mädchen
zu leichter Druckarbeit, die zugleich das Austragen von Zeitungen zu besorgen hat, sucht
Nachrichten und Tageblatt,
Warmbrunn.

Gold-Annahmestelle
Dienstag und Donnerstag von
10 bis 11 Uhr.
Gemeindeamt,
Zimmer 4, I. Stock.

Grossen Erfolg
erzielt jeder Geschäftsmann, wenn er seine Waren dem Publikum in den stark verbreiteten und viel gelesenen
Nachrichten und Tageblatt
und Herischdorfer Tageblatt
anzeigt. Inserate jeglicher Art haben daher die denkbar grösste Wirkung. Bitte machen Sie einen Versuch und Sie werden unserer Angabe Glauben schenken.

Karlsruher Lebensversicherung
auf Gegenseitigkeit.
bisher beantragte Versicherungen 15000 Millionen Mk. Dividendenzahlungen an die Versicherten in den drei Kriegsjahren 1914/16: 23 Millionen Mark
Mitversicherung der Kriegsgefahr.
Auskunft erteilt Buchdruckereibesitzer
Paul Fleischer in Warmbrunn.

Sie haben Recht ??
Wenn Sie sagen Inserieren kostet Geld
Wenn Sie aber behaupten, daß Ihnen die Insertion keine geschäftlichen Erfolge bringt
dann haben Sie nicht Recht!!

Drucksachen
für
Geschäfts- u. Privatbedarf
in Schwarz- u. Buntdruck empfiehlt in modernster Ausführung zu zeitgemäss :: :: billigen Preisen :: ::
P. Fleischer
Buchdruckerei
Bad Warmbrunn.
Fernsprecher 115.

Schutz-Mappen
wieder vorrätig.
Preis 40 Pfg.
Nachrichten und Tageblatt
(Herischdorfer Tageblatt)

Die 25-jährige Jubiläums-Feier
des so bedürftigen
Diaspora-Waisen-Hauses
Martineum
in Anhalt, Kreis Pleß, findet am 23. Mai d. Js. statt.
Wer gewillt ist, diesem Liebeswerk noch eine
Jubiläumsgabe
zuzuwenden, wird herzlich gebeten, dieselbe bis zum 5. Mai an
Herrn von Prittwitz und Gaffron
in Hermsdorf u. K.
gelangen zu lassen.

Bezugs-Scheine
A2 und B1 hält
wieder vorrätig
Nachrichten und Tageblatt.

Erhöhung des Einkommens
durch Versicherung von Leibrente bei der
Preuss. Renten-Versicherungs-Anstalt.
Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer: beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75
jährlich % der Einlage 7,248 | 8,244 | 9,612 | 11,496 | 14,196 | 18,120
Bei längerem **Aufschub** der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.
Für Frauen besondere Tarife.
Vermögenswerte Ende 1916: 124 M in Mark.
Tarife und sonstige Auskunft durch **Hermann Jäschke** in Warmbrunn, Schlossplatz 3.